

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 8 (1948)
Heft: 20

Rubrik: Wir blättern zurück

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir blättern zurück

Unser Weg:

Unser Weg ist klar: Wir stellen uns vor den Streifen als christliche Menschen, die als Erzieher Verantwortung für andere auf sich tragen. Von diesem Standpunkt aus sprechen wir uns aus über den Film und dies in voller Freiheit und ganzer ideeller und wirtschaftlicher Unabhängigkeit. Darauf legen wir allen Wert. — Die künstlerische Seite am Film ist uns wichtig und lieb. Wenn wir, im Glauben an die ethische Gebundenheit auch des Künstlerischen, die Beurteilung der Form der Beurteilung des Inhaltes nachstellen, so glauben wir damit der Filmkunst einen Dienst zu erweisen. Nur wo das gediegene Kleid den gediegenen Gehalt umkleidet und schmückt, wird es von Dauer sein und mit Würde und in Ehren bestehen. Denn dann wird seine Schönheit reine Freude ohne innere Reserven auslösen und wird sogar die Eindrucks-kraft dessen, was es darstellt, ganz erheblich vermehren. Was gut gesagt ist, bleibt in der Seele, im Denken und im Gemüt haften.

(Dr. Hans Metzger, damaliger Herausgeber des Filmberaters, 1. Jahrgang, Nr. 12a 1941.)

Kunst und Filmkritik mit Reserven:

Der Begriff der Reserve, den wir für unsere Kritiken bisweilen benötigen, ist kein üblicher Terminus aus dem Gebiete der Kunstkritik. Mancher könnte darum meinen, unsere Urteile hätten mit künstlerischer Wertung wenig zu tun. Doch dies ist eine falsche Folgerung. Der Filmkritiker tut nichts anderes als jeder andere Kritiker, nur dass er etwas eigenes beim Namen nennen muss, was andere als selbstverständlich voraussetzen dürfen.

Denn jede Kritik macht Vorbehalte. Jede Kunst ist reserviert. Jede Kunst gilt nur für ein bestimmtes Publikum, nämlich für dasjenige, das diese Kunst zu verstehen fähig ist. Der Kritiker braucht kaum je besonderes zu erwähnen, für wen die Worte eines Kunstwerkes und damit auch seine Kritik gedacht sind. Der Geschäftsreisende wird als Lektüre in der Eisenbahn kaum Rilke hervorheben, und die Bäuerin wird einen regnerischen Sonntagnachmittag nicht mit Lessing Laokoon vertreiben. Wer eine Altstadttingeltangel aufsucht, erwartet keinen Racine, und in einer Tonhalle wird niemand «Heinzelmännchens Wachtparade» suchen. Niemand glaubt, die Kunstgeschichte nach Publikums-kategorien zensurieren zu müssen, und man darf eine Plastikausstellung besprechen, ohne darauf hinzuweisen, dass sie wegen etlicher Statuen nackter Figuren für Schulkinder nicht sehenswert ist.

Das sind alles Binsenwahrheiten — aber eben nur für andere Künste, nicht für den Film. Da muss erst das Publikum gesiebt werden. Was bei der Literatur, beim Theater usw. selbstverständliche Voraussetzung ist, muss beim Film erst noch Ziel sein. Filmkritik muss zuerst noch anzeigen, wann ein Kinosaal wie eine Kunsthalle, wann wie ein Kabarett und wann wie eine Jahrmarktbude aufgefasst werden muss und auf das entsprechende Publikum rechnet.

(Filmberater 4. Jahrgang, Nr. 11, 1944.)

Besonders wichtig ist der Hinweis darauf, dass das Schlechte durch die Kunst ein Mittel werden kann, um das Gute zu erklären und zu verherrlichen, dass aber die Kunst niemals ein Mittel sein kann, durch welches das Schlechte gut werden könnte.

(Filmberater, 4. Jahrgang, Nr. 12, 1944.)